



„Ständige Neuverschuldung führt staatlich gesteuert in **ein generationsübergreifendes Schneeballspiel**“, schreibt Finanzberater Thomas Adolphs in seinem Mandantenbrief. **Die Für ihn gibt es deutliche**

Fieber-Kurven im Vergleich

Strahlende Laune kann Finanzberater Thomas Adolph aktuell nicht herzaubern. Sein Frankfurter Unternehmen afw hält die Kunden nur noch permanent up to date. „Momentan kann man kaum eine belastbare Empfehlung aussprechen“, sagt Adolph, der auch persönlich – sicherheitshalber – eine Position in Norwegischen Kronen aufgebaut hat. Adolph: „Die zwei Prozent Umtauschgebühr betrachte ich als faire Versicherungsprämie.“

Denn schließlich hat der Frankfurter sein Unternehmen ebenfalls auf zwei Beine gestellt. Neben der Versicherungs- und Vermögensberatung ist er Deutsch-

lands heimlicher Mr. Krankenkasse. Sein Internetportal listet die Leistungsunterschiede der gesetzlichen Versicherer so trennscharf und detailliert auf, dass die Daten der Kassensuche GmbH regelmäßig auch die Krankenkassen-Reporte von Magazinen wie Stern, Euro oder Focus money munitionieren.

Befragt, wie die beiden Bereiche zusammenpassen, macht der Finanzberater einige Parallelen deutlich. „Schwindelig wird einem ja nicht nur, wenn man aktuell den Kursen seiner Investments ausgeliefert ist. Im Grunde kennen wir genau dieses Gefühl von uns selbst - wenn nämlich unsere Gesundheit plötzlich

nicht mehr die Beste ist! Wie aus heiterem Himmel meldet der Körper, dass es nicht mehr rund läuft.“

Das sei quasi ein Kurssturz des Körpers, der im ersten Moment überhaupt nicht fassbar ist – und nicht mit der Analyse der auslösenden Faktoren beseitigt oder verändert werden könne. Die Ursachen zu kennen, hilft nicht groß weiter. Denn wie aktuell an den Börsen folgen auch bei plötzlicher Krankheit oft eine Zeit der Ermattung und der Selbstzweifel: Wird sich das jemals wieder ändern? Komme ich nie mehr richtig in Tritt?

Ausgangspunkt einer späteren Genesung ist dann, dass der Körper zu einem

neuen Gleichgewicht der vitalen Funktionen findet – auch darin ist er dem Geschehen an den Finanzmärkten sehr ähnlich. Und jeder Patient muss sich – unabhängig von der Schwere der Krankheit – entscheiden: Sich dagegen stemmen und noch schnell alle wichtigen Angelegenheiten erledigen; erst einmal abwarten, ob es sich bessert oder verschlimmert; oder: sofort alles absagen, im Bett bleiben und sich erst einmal richtig auskurieren. Nur ein akuter Anfall oder schwerer Unfall hebt es aus, dass man selbst Entscheidungen treffen muss.

Der schwere Unfall des Privatinvestors ist eine Krise, in der die Kurse zusammenbrechen, weil latentes Wissen plötzlich sich allgemein verfestigt und sich Panikreaktionen breit machen: Ich habe es ja immer schon gewusst ...! Damit bricht aber nicht einfach eine neue Zeit des Investierens an: Es müssen nur die Akzente anders gesetzt, ein neuer Kompromiss zwischen den – immer und von Haus aus – widersprüchlichen Grundbedingungen der Kapitalanlage gefunden und etabliert werden.

Die erste Balance ist zwischen den drei unvereinbaren Zielgrößen jedes Investments herzustellen. Risiko-Dreieck nennt man das von Risiko, Rendite und Liquidität aufgespannten Anlage-Umfeld. Wie es keine Notenbank der Welt schaffen kann, durch ihre Maßnahmen zugleich stabile Wechselkurse und geldpolitische Autonomie und freien Kapitalverkehr zu bewirken, kann kein Anleger alle drei ohne Zugeständnisse unter einen Hut bringen. Er muss sich immer ein Ziel setzen und es ansteuern. Und in Kauf nehmen, dass er eines zu kurz kommt oder er andere Kompromisse eingehen muss.

Kurzum, er kommt um einen tiefen Zielkonflikt nicht herum und muss sich in jeder Marktphase neu entscheiden: Nehme ich ein größeres Risiko, um mehr Rendite zu erzielen? Etwa, indem ich keine erstklassige Unternehmensanleihe zeichne, sondern den hochverzinslichen High-Yielder einer Firma mit geringerer

Bonität nehme, der die Rating-Agenturen eine Bewertung unter Investment-Grade zusprechen?

Die Noten von solchen, stärker ausfallgefährdeten, Firmen beginnen alle mit einem B. Je nachdem ob Fitch, Moody's oder Standard & Poors die Zensuren vergeben, lauten sie auf Ba1 (Fitch) oder BB+(Moody's und S & P). Besonders verwirrend ist, dass jeder der drei Marktführer bereits im Investment-Grade mit (besseren) B-Noten loslegt. Jeder Anleger sollte sich daher die Buchstabenfolgen herbeigoogeln (etwa auf Wikipedia unter Junk Bonds) und genau vergleichen.

Auf krasse Unterschiede stößt man auch – wie mittlerweile täglich in der Zeitung zu lesen ist – bei der Bonität von Staaten. Nur wenige haben ein AAA gepachtet wie Norwegen und bisher noch Deutschland. Um es vollends verwirrend zu machen, spielt nicht nur die Bezeichnung der Bonität allein eine Rolle, sondern auch, wann eine solche Anleihe zur Rückzahlung fällig wird.

Ein High-Yield-Bond mit kurzer Laufzeit ist, so gesehen, in der Bewertung stabiler als eine Baa1- oder BBB+Anleihe, die erst in zehn Jahren zurückgezahlt werden muss. Man denke nur ein wenig zurück, mit welchen – zu Sorglosigkeit verleitenden – Ratings die heutigen Problemstaaten Europas noch vor eine paar Jahren ausgestattet waren (siehe auch S. 34) oder wie knapp die USA im Sommer an der Staatspleite vorbei schrammten.

Hier sind heute, wie Assénagon-Chefvolkswirt Martin Hüfner (siehe S. 6) sagt, gute Unternehmensanleihen so gut wie Staatsanleihen. Andere Experten drücken es weniger salomonisch aus. Für sie ist bei vielen Länderanleihen aus einem risikolosen Zins ein zinsloses Risiko geworden, das man – wenn überhaupt – nicht ungeprüft ins Portfolio einbauen sollte.

Wer sich in der Risikoeinschätzung unsicher fühlt, sollte wie der Patient Arzt oder Apotheker zu Medikamenten fragt, lieber einen geeigneten Rentenfonds in sein Depot nehmen. Die Euro-FondsNote

(im Magazin Euro, im Online-Newsletter www.euro-fondsexpress.de und auf www.finanzen.net zu finden) hilft Produkte zu identifizieren, die geeignete Absicherungsstrategien fahren, zielsicher auswählen und sich so im Markt besser geschlagen haben als die Konkurrenz.

Ob der Investmentberater gut oder schlecht ist, bewerten das Fondsrating im Vorfeld der Euro-FondsNote streng. Es kontrolliert, welche Ergebnisse der Fonds in der Vergangenheit nach Abzug aller laufenden Kosten erzielt hat. Benotet werden nur Produkte, die mindestens vier Jahre am Markt sind. Die Zensuren erfolgen mit den (früheren) Schulnoten 1 bis 5. Produkte mit Note 1 oder 2 haben sehr gute bis gute Leistungen abgeliefert und gute Chancen, Investoren auch in der Zukunft exzellente Ergebnisse einzuspielen.

Die Hitlisten der Euro-FondsNote umfassen alle etablierten Investmentfonds unabhängig von ihrer Strategie. Lediglich der Benchmark-Vergleich erfolgt gesondert nach den einzelnen Klassen. Der wichtige Ratschlag: Selbst hier sollte man nicht auf ein einziges Produkt setzen, sondern sein Portfolio gezielt bestücken oder einen Dachfonds nutzen, der das professionell organisiert wie **Name; Name (Jörn was meinste)**

Schluss mit Sorglosigkeit ist auch bei Aktien-Investments angesagt. Hier hat die Renaissance der alten Regel eingesetzt: „Nicht alle Eier in einen Korb legen. Diese war zwischendrin vergessen worden, weil man die Volatilität der globalen Aktienkurse aus den Augen verloren hatte. „Als die Börse so gut lief, dachte man, mit Aktien kann man nichts falsch machen“, erklärt Hüfner. „Der vorherrschende Eindruck war: »Die sind alle gut bewertet. Da ist noch viel Spielraum nach oben.« Das habe sich jetzt gerächt.

Denn momentan zeigt sich, dass die Turbulenzen an den Weltbörsen noch nicht vorbei sind. „In Krisen weiß man nie was passiert und ist mit Diversifikation gut aufgehoben“, rät Hüfner mit Blick auf die Investment-Ergebnisse der vergange-

Sicherheit aus zweiter Hand

Lebensversicherungen gehören zu jedem diversifizierten Portfolio, denn jährlich sterben allein in Deutschland 90 000 Männer unverhofft vor ihrem 65. Geburtstag. Nicht nur für Familienväter gehört eine solche Police zum Muss. Die alten Verträge haben – wie der Branchendienst map-report laufend überprüft – zudem trotz des Todesfall-Schutzes in der Regel besser abgeschnitten als Sparpläne mit Investmentfonds.

Seit einer steuerlichen Klarstellung im vergangenen Jahr sind sie auch für private Investoren interessant: Seit 2010 muss ein privater Käufer nur noch auf den Gewinnanteil 25 Prozent Abgeltungsteuer zahlen.

Das macht einen Direktkauf lukrativ: Die hohen Abschlusskosten sind bereits bezahlt. Viele ältere Policen bieten zudem noch bis zu vier Prozent Garantiezins auf den Sparanteil. Die Renditen liegt aber oft deutlich höher, da der Wert einer Police zum Laufzeitende hin überproportional ansteigt. Grund: bei Fälligkeit müssen Schlussgewinn-Anteile und stille Reserven ausgezahlt werden.

Auch die Sicherheit kommt nicht zu kurz, da jeder deutsche Versicherer ständig von der staatlichen Finanzaufsicht kontrolliert wird. Sollte der Versicherer trotzdem Pleite gehen, ist das Vermögen durch die Auffanggesellschaft Protektor geschützt.

nen Monaten: „Bei Aktien 30 Prozent verloren, bei Renten zehn Prozent gewonnen, bei Gold schön gewonnen, 20, 30 Prozent. Wer dagegen nur Aktien hatte, ist reingefallen Wer nur Gold und Bonds hatte, hatte Glück, doch das ist nicht immer so.“ Allerdings sind auch hier nicht alle Patienten gleich: High Yields sind nicht so stark gestiegen, weil die Risiken und damit die Spreads zugenommen haben.

Breit streuen gilt es nicht nur in der Aufteilung auf Produkte und Asset-Klassen. Es macht auch Sinn, auf Zeitperioden zu streuen, so wie man sich dem großen Gesundheits-Check zwar auf einmal unterwirft, etwaigen Behandlungs-Druck aber erst nach und nach abarbeitet, damit sich der Organismus immer erst wieder reorganisieren kann.

Für den Investor ist das Streuen in der Zeit mit Renten und Lebensversicherungen recht einfach. Beide haben ei-

ne fixe Laufzeit, an deren Ende sie ausbezahlt werden. Unterjährig sind sie nur eingeschränkt handelbar – oder man muss Kursschwankungen und Storno-Abzüge in Kauf nehmen (siehe Randspalte). Noch deutlicher ist die Liquidität eines Anlegers in Geschlossenen Fonds gebunden. Solche Projektfinanzierungen sind nur begrenzt über den Zweitmarkt wieder zu versilbern.

Dafür handelt sich der Investor allerdings zwei Vorteile ein: Er kommt nicht in Versuchung seine Liquiditätsplanung umzuschmeißen, weil kurzfristige Kursgewinne Konsumgüter wie ein teures Auto erschwinglich werden lassen, die man sich sonst nicht gönnen würde. Zudem wirken die geblockten zeitlichen Zahlungsströme wie ein Bollwerk gegen die Schwankungen an den Finanzmärkten. Wer sich mit anderen an einem Flugzeug, Schiff oder Bürohaus beteiligt, kann sich zwar nicht komplett

ALT dsaaaaaaaaa

Produkt	ISIN	Kurs	Anlageschwerpunkt
Aktien			
Fresenius Medical Care	DE0005785802	45,37 €	Pharma, eröffnet Dialyse in Abu Dhabi
Richemont	CH0045159024	3,25 €	Luxusgüter boomen - vor allem in China
Ifa Systems	DE0007830788	8,95 €	Software für Ärzte, USA und China
Investmentfonds			
SISF Em. Mkts. Debt Abs. Ret. A	LU0106253197	19,39 €	Absolute Return (AR) in Schwellenländern
RP Global Absolute Return Bond	DE000A0MS7N7	111,03 €	AR über rollierende 12-Monats-Zeiträume
AC Stat. Val. Mkt. Neut. 12 Vol €	LU0374107992	131,16 €	Renditestarker Multi Asset Fonds
Varengold HI CTA Hedge	DE0005321384	122,33 €	Dach-Hedgefonds, Managed Futures*
Exchange Traded Funds (ETF)			
ishares Global Timber & Forestry	DE000A0NA0H3	12,06 €	Rayonier, Sino Forest, Weyerhaeuser etc.
Qbasis Futures Fund	LU0107994720	91,82 €	automatische Trendfolge (Managed Futures)*
Fundb x-trackers Currency Returns	LU0328474472	49,10 €	Devisen*
iBox Euro Liquid German Covered Diversified	DE000ETFL359	111,97 €	Abbildung deutsche Jumbopfandbriefe
Zertifikate			
FX Wave Diversified Portfolio	FR0010935353	995 €	Fünf diverse Euro-Dollar-Strategien
Bardays Capital Rohstoff Protect V	DE000BCOA9X1	115,80 €	Rohstoffe (Öl, Strom, Kupfer, Alu, Zink)
Pfandbriefe			
Hypothekbank in Essen	DE000HBE0EK5	101,27 €	Zinskupon 2,75%
DG Hypothekbank	DE000A0DLVQ1	102,35 €	Zinskupon 3,25%
Geschlossene Fonds			
Waldinvest 2 Nordcapital	VGf-Mitglied	15 000 €	Mischwald in Rumänien*

Quelle: €uro extra * zuzüglich 5 % Ausgabeaufschlag (Varengold 5,5 %)

von der Wirtschaftsentwicklung abkoppeln. Die jeweiligen Nutzungsgebühren sind aber nicht kursabhängig zu entrichten, sondern vertraglich fixiert. Ist die Finanzierung konservativ genug gewählt, kann es dann zwar Nachverhandlungen geben. Der Wert des Assets aber entwickelt sich unabhängig von gesunden oder kranken Kursen.

Die Börse hingegen ist im Grunde ein manisch-depressiver Hypochonder: Sie reagiert unabhängig von der Realität und glaubt, gewisse Szenarien der Zukunft zu erkennen. Diese bildet sie ab und springt dabei in einem Moment von himmelhoch jauchzend und produktiv auf vollkommen depressiv und frustationsverbreitend. Wobei dieser Moment durchaus einige Monate bis Jahre dauern kann - aber eine konsequente Richtung in Form eines langsamen und stetigen Wachstums ist ihr vollkommen fremd.

Gerade die in den letzten Jahren etablierten und mittlerweile hochentwickelten elektronischen Tradingsysteme verstärken diese Ausschläge in einem bis dato undenkbar Maß. Gleichzeitig sind immer weniger langfristig orientierte (Privat-)Anleger an den Börsen investiert, sondern so gut wie nur noch kurzfristig agierende institutionelle Teilnehmer. Diese haben fast ausschließlich schnelle Ergebnisse im Blick, sind aber durch die aktuellen Risiken wie Gefahr der Pleite europäischer Staaten schwer beunruhigt. Viel schlimmer: Sie zeigen eine Ratlosigkeit.

Marktteilnehmer verhalten sich dann wie Lemminge, die dem ersten, der sich bewegt, nachrennen. Solch epidemische Verkäufe werden durch automatische Handelssysteme noch erheblich verstärkt.

Ein Rückzug auf menschlichen Börsenhandel weitab von elektronischen Handelssystemen ist für viele so wünschenswert wie unrealistisch, auch wenn das die Börsen entschleunigen und damit die schlimmsten Auswüchse beseitigen würde. Also werden sich Aktieninvestoren in Zukunft auf noch stärkere Ausschläge nach oben und unten in zunehmender Häufigkeit einstellen müssen.

Die Kehrseite: Aktien-Investments werden noch stärker zur Minderheiten-Variante der Geldanlage. Sie taugen dann nur für die Wenigen, die extreme Schwankungen problemlos durchstehen. Allen anderen stellt sich die Frage, welche Formen der Prophylaxe und der Symptombehandlung es gibt - wenn an die Ursachen nicht heranzukommen ist. Die gute Nachricht: Schwankungen lassen sich gut behandeln. Die Therapie-Konzepte heißen Misch-, Dach- und vor allem vermögensverwaltende Fonds.

Denn auch Unternehmen verhalten sich wie lebendige Organismen. Strategie und Marktzugang können sich bisweilen innerhalb von Stunden fundamental ändern. Man denke hier nur an den Strategiewechsel von Hewlett-Packard und den Rückzug von Steve Jobs bei Apple im August 2011. Solche Situa-

tionen sind für Privatanleger kaum beherrschbar. Dreht die Börse insgesamt ins Minus wie in den Horrorwochen seit Anfang August (im Dax waren es rund minus 30 Prozent innerhalb von 14 Tagen), knallen auch solide Titel nach unten.

Chefarzt-Behandlung ist in ernsten Fällen die beste Option. Im Investmentbereich zumindest sind die Kosten angemessen: Im Aktienfonds sind in der Regel ein bis 1,5 Prozent Gebühr pro Jahr fällig. Gute Fonds auf deutsche Aktien aber haben in der aktuellen Krise statt 30 nur zehn bis 15 Prozent verloren. Der Krankheitsverlauf ist also deutlich moderater.

Allerdings sind Aktienfonds in Börsen-Krisen konzeptionsbedingt oft schwer zu heilen. Die Krisen 2008 und 2011 zeigen es deutlich. Bessere Ergebnisse sind nur zu erreichen, wenn das Management sich im Notfall aus den Aktienmärkten zurückziehen und in alternative Anlagen investieren kann.

Das schaffen die klassischen Mischfonds aus Aktien und Festverzinslichen Wertpapieren, wobei auch gemanagte Dachfonds und vermögensverwaltende Fonds vergleichbar erfolgreich agierten (siehe S. 26). Die laufenden Kosten liegen in diesen Produktklassen meist zwischen ein und zwei Prozent pro Jahr. Vermögensberater wie Thomas Adolph, die ihren Kunden rechtzeitig solche Produkte empfohlen haben, haben also doch noch eine Chance, ein zufriedenes Lächeln einzufahren. ● Barbara Schweighofer

Impressum

euroextra Bayerstraße 71-73 • D-80335 München • www.finanzen.net • E-Mail redaktion@finanzen.net • Telefon 089-272 64-0 • Fax 089-272 64-244 (Redaktion)

Herausgeber Dr. Frank-B. Werner
(verantwortlich für den Inhalt, Anschrift siehe Verlag)

Redaktionelle Koordination Immergrün Medien GmbH,
Rottach-Egern; info@immergruen-medien.de

Art Director Marco Jakob

Autoren dieser Ausgabe Thomas Adolph, Jörg Billina,
Jörn Kränicke, Susanne Osadnik, Richard Pfadenhauer,
Ludwig Riepl, Michael H. Schulz

Lektorat Dr. Barbara Schweighofer
Digital Imaging Julian Mezger, Wahl Media
Bildredaktion Julian Mezger

Verlagsleitung Daniela Ganz
Anzeigenverkauf Belinda Lohse (Ltg., verantwortlich,
Anschrift siehe Verlag), Tel. 089/272 64-124,

Nikos Koloutsos, Tel.: 089/ 272 64-139
Maria Schmid, Tel. 089/ 272 64-293
Fax Anzeigenverkauf: 089/272 64-198

Anzeigen-Außendienst Nielsen II Andreas Fuchs Medien-
service und -beratung, Vereinsstraße 20, 41472 Neuss,
Tel. 021 31/406 37-0, Fax -406 37-10
Nielsen IIIa und IIIb Verlagsbüro Uwe Stolte, Groosstraße 4,
65343 Eltville, Tel. 061 23/701 68 84, Fax -73910
Anzeigen-Produktion Wahl-Media, München
Marketing & Vertrieb Georg Fleischer, Frank Weniger
Sales und Kooperationen Andreas Willing (Ltg.)
Leserbindung und Veranstalt. Stephan Schwägerl (Ltg.)
Lizenzvergabe und Sonderdrucke Marcus Batta (Ltg.)
Erscheinungsort München

Verlag Finanzen Verlags GmbH,
Bayerstraße 71-73, 80335 München
Geschäftsführung Dr. Frank-B. Werner

Internet www.finanzen.net

Druck Mohndruck Media Mohndruck GmbH,
Carl-Bertelsmann-Str. 161 M, 33311 Gütersloh

©2010 für alle Beiträge bei Finanzen Verlag GmbH. Alle
Rechte vorbehalten. Nachdruck (auch auszugsweise) nur
mit schriftlicher Genehmigung des Verlags.

Hinweis Trotz sorgfältiger Auswahl der Quellen kann für die
Richtigkeit des Inhalts keine Haftung übernommen werden.
Die in Euro extra gemachten Angaben dienen der Unterrich-
tung und sind keine Aufforderung zum Kauf und Verkauf von
Wertpapieren.

Leserservice Telefon: 055 21/85 55 55,
Fax: 05521/855 599, E-Mail: info@finanzenservice.net

Media-Unterlagen Tel. 089/272 64-122